annoncirt wurden, nicht meldet. Sollte er die Annoncen übersehen haben — vielleicht liest er diese Zeilen.

Morgen concertirt Musikdirector Trenkler mit seiner Capelle zum ersten Male nach der Rückkunft von den Kaisermanövern im „Trianon", und zwar finden zwei Concerte statt, von denen das erste 4 Uhr, das zweite halb 8 Uhr beginnt.

— Vorgestern und gestern sah man nun Hunderte von Soldaten mit aufgerollter Achselklappe und ohne Seitengewehr (Zeichen der Beurlaubung) nach ihrer Heimath eilen, die theils durch Bahn, theils per pedes schleunigst zu erreichen gesucht wurde.

Schon seit längerer Zeit ging man mit der Absicht um, die sehr defect gewordene Fahne des Nicolaithurmes in Leipzig repariren zu lassen. Zur Ausführung der natürlich mit großer Gefahr verbundenen Arbeit beauftragte man den Schieferdeckermeister Franke jun. Er mußte unter Beihilfe mehrerer Maurer von der Schlagglocke aus noch 36 Ellen bis zur höchsten Spitze klettern. Nachdem auf die den Thurm umgebende Rüstung ein Querriegel gelegt worden war, in welchen der zur Hebung der Fahne angebrachte Kloben befestigt wurde, vollendete Hr. Franke das Werk glücklich. Die aus einem schmiedeeisernen Rahmen mit Kupferblättern bestehende Fahne mit einem vergoldeten Stern hat ein Gewicht von 4 Centnern und wird neu vergoldet.

— Der älteste Chef der Leipziger Firma Breitkopf u. Härtel, Stadtältester Raymund Härtel, hat am 13. September unter großer Theilnahme sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum gefeiert.

— Vorgestern Abend in der 9. Stunde ist ein in Pieschen wohnhafter Maschinenheizer auf dem Kaiser Wilhelm-Platz von einer Droschke überfahren worden. Obgleich der Wagen dem Manne über den ganzen Leib weggegangen sein soll, hat sich derselbe doch noch zu Fuß nach seiner Wohnung begeben können.

— Vorgestern Nachmittag hat sich aus einer hiesigen Wohnung ein junger 15jähriger Pensionär entfernt, um, wie er angegeben, im Plauen'schen Grunde Steine zu sammeln. Allein bis gestern Nachmittag war er nicht zurückgekommen. Sollte Jemand etwas über den jungen Menschen, der mit grauem Sommeranzug bekleidet war und einen schwarzen Hut und hellen Sommerregenschirm, wie auch eine grüne Botanisirtrommel trug, mittheilen können, dem wird eine gute Belohnung zugesichert. In unserer Redaction wird er Namen und Wohnung der Familie erfahren, bei welcher der Verschwundene in Pension gewesen.

— Wie uns mitgetheilt wird, ist von der Polizei innerhalb eines Tages, und zwar vom Donnerstag bis Freitag, gegen 25 Personen wegen Unfugtreibens mit dem Cri-cri durch Confiscation des Instruments und Notirung der Namen &c. eingeschritten worden. Dieses Vorgehen wird allgemein mit der größten Genugthuung aufgenommen.

— Gestern Vormittag sind von der Marktpolizei bei mehreren Händlern die Buttervorräthe, welche bei der Revision zu leicht befunden worden waren, confiscirt worden.

— Wie aus Leipzig berichtet wird, dürfte vielleicht schon im Laufe der nächsten Woche die so sehr wichtige Wahl eines Bürgermeisters von dem Stadtverordnetencollegium vorgenommen werden. Wenn auch bezüglich der Persönlichkeit eines Candidaten schon Vorbesprechungen stattgefunden haben und man vielleicht auch bereits zu einem Resultate gelangt ist, so muß man sich doch aller öffentlich auszusprechenden Vermuthungen selbstverständlich noch enthalten.

— Als am 10. Sept. die Restaurationsgattin Rauchfuß in Tharandt in ihrer Schürze Späne zum Anfeuern holen wollte, drang ihr beim Bücken ein Holzsplitter durch die Kleidung in den Leib und verletzte sie so erheblich, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— In Commerau bei Königswartha sind am 13. Sept. das Wünsch'sche Gut, sowie die Gebäude der Häusler Domaschke und Handerschke, des Gutsbesitzers Krahle, der Häuslerwittwe Kraus, des Häuslers Wünsch und der Gutsbesitzer Kischschank und Lippitsch niedergebrannt. Das Vieh ist vollständig gerettet worden; versichert hat nur Krahle.

— Am 12. Sept. ist in Lautitz bei Löbau der 70 Jahre alte Häusler Zeischang in Folge ihm von seiner 60jährigen Ehefrau beigebrachter Wunden im Arme, an Verblutung gestorben. Die Frau hatte zwar angegeben, daß sie mit Ersterem Streit gehabt und dieser sie schlagen wollte und daß sie zur Abwehr das spitze und scharfe Taschenmesser vorgehalten, in welches sich der Mann gerannt habe. Da die Zeischang keine Hilfe herbeigeholt hatte, so hat man sie verhaftet, auch wohl die Ausrede derselben nicht recht glaublich gefunden.

— Aus Waldheim wird uns als Natur-Curiosum die zweite Blüthe von einem Weinstock gesandt, der jetzt schon reife Trauben trägt. Die neuen Blüthen erschienen an einem Triebe, welcher nach dem Zerbrechen des Stockes und nach Entwickelung der ersten Blüthen im Juni von Neuem wuchs. Der Absender hofft, einige der neu getriebenen zweiten Blüthen zum vollen Aufblühen zu bringen. — Auch im Garten der Dresdner Feldschlößchen-Restauration sieht man eine Anzahl Kastanienbäume knospend und blühend.

— In Auerhammer bei Aue ist die 4jährige Tochter des Fabrikarbeiters Neubert vor einigen Tagen beim Spielen am Mühlgraben in diesen gefallen und ertrunken.

Verlautbarungen im Handelsregister. Die bisherige Firma „Brandt u. Warmuth" lautet nunmehr „Max Friedrich Brandt"; ausgeschieden ist Herr Ernst Heinrich Wilhelm Warmuth. Aus der Firma „H. Bartels" ist der bisherige Mitinhaber, Herr Friedrich Leopold Alexander Hugo Bartels, ausgeschieden. Eingetragen die Firma „Franz Doerpe"; Inhaber Herr Johann Carl Franz Doerpe, hier. Eingetragen die Firma „Julius Fiedler"; Inhaber Herr Friedrich Julius Fiedler, hier.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 14. September. Der Schornsteinfegergehilfe Johann Georgi aus Böhmen, wegen Diebereien bereits 3 Mal im Inland und 2 Mal im Ausland bestraft, konnte trotzdem das Stehlen nicht lassen, denn er benutzte die günstige Gelegenheit bei Ausübung seines Berufes, aus einer in der Oberstube befindlichen Lade, an welcher der Schlüssel stak, einen Geldbetrag von 23 Mark zu stehlen, um damit seine nicht unbedeutenden Schulden zu bezahlen. Als er hierauf durch den Wachtmeister Klemm arretirt werden sollte und dieser ihm vorher die Arretur angekündigt hatte, stieß er den Beamten mit aller Gewalt zurück und nur erst nach dem Eingreifen Anderer gelang es, den Widerspenstigen völlig zu zähmen. Johann Georgi hatte durchaus keine Lust, deswegen 1 Jahr 1 Monat lang das Zuchthaus zu frequentiren, erzielte aber mit seinem Einspruch nicht den geringsten Erfolg. — Ein alter schlauer Spitzbube, der aber trotzdem vielemals 'rein gefallen ist, ist der Handarbeiter Albert Emil Schneider von hier, dem 1 Jahr Gefängniß in naher Aussicht steht. Dieser Industrieritter, er mag ungefähr 40 Jahre alt sein, gebrauchte schon 1853 seine langen Finger zum ersten Male, und in würdiger Reihenfolge wechselte er hierauf in den Jahren 1862, 1866, 1867, 1868, 1871, 1874 und 1875 sein Hauptquartier zwischen Waldheim und Zwickau; er ist überhaupt zwölf Mal criminell und dreißig Mal polizeilich bestraft worden. Am 17. Juni d. J. stahl er seinem schlafenden Logiscollegen Hegewald ein Portemonnaie mit 1 M. 70 Pf. und gab dasselbe erst nach energischen Drohungen bez. einer Anzeige an den Bestohlenen zurück. Der Langfinger theilt den Herren Richtern mit, daß er das Geld blos habe borgen wollen, kam aber damit selbstverständlich nicht durch und erhielt dann die bereits erwähnte Strafe zuerkannt. Das Gericht bestätigte den ersten Bescheid. — Der Baron v. Eichstädt wurde gegen seinen ehemaligen Hausmann Hermann Schiebold wegen Körperverletzung klagbar, der Angeklagte ward jedoch in erster Instanz, sofern er beschwert, daß ihm der Ankläger auch thätlich zu nahe gekommen sei, freigesprochen und die Kosten hatte der Letztere zu tragen. Gegen diesen Bescheid erhoben beide Theile Einspruch. Am 15. März c. Abends kam der nach Hause zurückkehrende Baron in der Hausflur seines Hauses mit Schiebold zunächst in Wortstreit und erhielt er im Verlaufe der aufregenden Scene am Kopfe unterhalb des linken Auges eine nicht unbedeutende Verletzung, die von dem Gegner herrühren soll. Der Angeklagte bestreitet, der Urheber der Verletzung zu sein, behauptet vielmehr, von Eichstädt, der ihm überdies die Lampe zerschlagen habe, mit Faustschlägen tractirt worden zu sein. Die erste Instanz nahm an, daß die dem Angeklagten zur Last gelegte thätliche Beleidigung als eine straflose, sofortige Erwiederung der vorhergegangenen Beleidigung zu betrachten sei. Sehr von Bedeutung für die Schuld Schiebold's ist jedenfalls der Umstand, daß er den ihm auferlegten Eid nicht schwören wollte, sonst hätte er ja Einspruch nicht zu erheben brauchen. In den herzugezogenen polizeilichen Leumundszeugnissen war v. Eichstädt als ein ziemlich launenhafter, Schiebold als ein kränklicher aber ruhiger Mann geschildert. Der Angeklagte behauptet noch ferner, daß sich der Kläger seine Verletzungen selbst zugezogen haben müsse. Der Vertheidiger von Eichstädts, Herr Advocat Dr. Wolf, plaidirte in vortrefflicher Weise auf Bestrafung Schiebolds mit einer angemessenen Geldstrafe und Tragung der Kosten und kritisirte namentlich scharf den Inhalt der Leumundszeugnisse, die nur auf Grund äußerer Eindrücke und womöglich des indirecten Einflusses des Angeklagten ausgestellt seien und völlig einflußlos bleiben müßten. Die zweite Instanz annullirte den ersten Bescheid zu Gunsten des Klägers, sodaß Schiebold 30 Mark Strafe zu zahlen und die Kosten zu tragen hat, falls von Eichstädt den nunmehr ihm auferlegten Eid leistet. — Emilie Jacob verklagte die Blumenhändlerin Christiane Emilie Rudolph wegen Beleidigung. Die Letztere wurde aber freigesprochen und die Klägerin erhob daher — erfolglos Einspruch. Die Sitzung war geheim. — Der Restaurateur Altermann in Neustriesen zeigte den Steinmetz Friedrich Wilhelm Bielig in Striesen an, weil dieser eines Sonntags nach dem Neujahr in Altermann's Restauration durch überlautes Singen und Erzählen die anwesenden Gäste gestört, den Kläger selbst „Lump" und „gottverd. Hund" geschimpft und das Local trotz der Aufforderung Altermann's nicht verlassen haben soll. Mehrere Zeugen bestätigen, daß Bielig der Scandalmacher gewesen war; dieser will gar nichts davon wissen und behauptet, daß er an dem übrigens nicht bestimmt festgestellten Tage zu Hause gewesen sei und zur fraglichen Zeit bereits geschlummert habe. Heute erklärt Bielig nochmals bestimmt, nicht bei Altermann gewesen zu sein, es blieb aber trotzdem bei 8 Tagen Haft.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute Vormitt. 9 U. Hauptverhandlung wider den Advokaten Heinrich v. Polenz und den Expedienten Johann Adolph Spörlin. Einsprüche: 9 wider den Hofkürschner Anton Richard Bode hier wegen Uebertretung; 9½ wider Andreas Theodor Scheffler hier wegen Wechselstempelsteuerhinterziehung; 10 in geheimer Sitzung wider Ernestine Emilie verehel. Steinert wegen Uebertretung; 10¼ wider den dermaligen Grenadier Friedrich Adolph Müller hier desgl.; 10¾ wider den Tischler Friedrich Clemens Mehnert hier desgl.; 11 wider den Advokat Albert Hermann hier wegen Stempelsteuerhinterziehung; 11¼ wider den Tapezirerlehrling Karl Friedrich Hähnel wegen Uebertretung; 11½ wider Christiane Wilhelmine verw. Ihle hier wegen falscher Anschuldigung.

Witterungs-Beobachtung am 15. Sept., Abds. 5 Uhr. Barometerstand nach Oscar Böhlt (Wallstr. 19): 27 Pariser Zoll 8½ L. (seit gestern 1 Linie gefallen). Thermometer nach Reaumur: 14 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte Süd-West-Wind. Himmel: trübe.

— **Elbhöhe in Dresden**, 15. Sept., Mitt.: 100 Cent. unter 0.

— **Wärme der Elbe** 16 Grad C.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Schon wiederholt ist darauf hingewiesen worden, wie nothwendig es ist, die Aufschriften von Briefen &c. nach solchen Ländern, in denen die deutsche Sprache wenig oder gar nicht gebräuchlich ist, in lateinischen Schriftzügen abzufassen. Wie häufig gleichwohl diese einfache Vorsichtsmaßregel, zum eigenen Nachtheil des correspondirenden Publikums, vernachlässigt wird, ergiebt die Thatsache, daß bei einer neuerdings vorgenommenen Durchsicht der auf dem Postamt zu Porto Alegre (Brasilien) lagernden Briefe sich 53 in Deutschland, Oesterreich und in der Schweiz aufgegebene Briefe — darunter 17 eingeschriebene — vorfanden, welche, weil die bezüglichen Adressen mit deutschen Buchstaben geschrieben waren, als unbestellbar zurückgelegt worden waren.

Wie die schnöde Weltlust sich auch im Schooße des Kongresses für innere Mission, der in Danzig tagte, geltend machte, beweist die heitere Thatsache, daß der Vorsitzende desselben in der Schlußsitzung folgende Anklage verbringen mußte: „Es sind hier bei Gelegenheit des Kongresses mehrfach Abendgottesdienste abgehalten worden, aber viele Mitglieder haben den Gottesdienst versäumt und sind lieber in den — Circus Renz gegangen." Auf diesen schweren Vorwurf ließ sich der Ruf „Oho!" vernehmen, aber Niemand trat auf, um die Anklage zu widerlegen. — Wenn das am grünen Holze geschieht!!

Die Berliner Criminalbehörde geht jetzt ernstlich gegen den Schwindel gewisser „fliegender Auctionen" vor. Eines dieser „Auctionslocale" ist bereits polizeilich geschlossen und der Inhaber desselben wegen fortgesetzter Täuschungen und Betrügereien, die er gegen das Publikum sich erlaubt haben soll, in Haft genommen worden. Und Dresden?

Die „Dortm. Ztg." bringt die Nachricht, daß von den vorjährigen Abiturienten des Gymnasiums Recklinghausen, welche sich vor dem Examen die Themata zu den Arbeiten zu verschaffen wußten, von dem dortigen Kreisgerichte fünf zu drei Monaten Gefängniß und Verlust des Abiturientenzeugnisses verurtheilt sind. Dieselben sollen damals den Briefträger bestochen haben, den Brief ihnen einzuhändigen, welcher die nach Münster zur Genehmigung gesandten Themata dem Gymnasialdirector wieder zustellte. Wie es heißt, ist der Briefträger damals kurz vor seiner gerichtlichen Vernehmung gestorben.

Wilhelmshaven, 12. Septbr. In der vorigen Woche ereignete sich hier folgender Unglücksfall. Gelegentlich der Ankunft eines norwegischen Kriegsschiffes wurden die üblichen Salutschüsse mit deutschen Kanonen erwiedert, wobei leider der Keilverschluß eines Rohres sprang und dem einen der bedienenden Artilleristen beide Arme und den Kopf vom Rumpfe riß. Zwei Kameraden des Getödteten wurden schwer verwundet. Der aus Wilhelmshaven gebürtige Verunglückte wurde mit großer Feierlichkeit beerdigt, zu welcher auch jenes norwegische Kriegsschiff eine Deputation entsendet hatte, dessen Ankunft zu dem Unglücke Veranlassung gab.

Freising (Baiern), 11. September. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr erlebte unsere Stadt wieder einmal einen Skandal, vereinigt mit Mord, desgleichen andere Städte gewiß nicht nachzuweisen vermögen. Chevaulegers mit blanken Säbeln, Civilisten mit gezückten Messern, rannten in der Nähe des Veitsthores hin und wieder, und stießen Alt und Jung, was ihnen gerade in den Weg kam, nieder; ja die Bewohner dieses Stadttheiles sahen sich sogar genöthigt, die Läden der Fenster in den oberen Lokalitäten zu schließen. Von Seite der hiesigen Polizeimannschaft konnte erst die Ruhe wieder hergestellt werden, nachdem der Chevaurleger und Oeconomiearbeiter Namens Rauch aus Schwabing todt vom Schauplatze weg in das Fartner-Bräuhaus geschleppt wurde. Außer dem eben Genannten wurde noch einem Bauernburschen die Hirnhaut und Nase gespalten, einem abwehrenden Chevaurleger wurde ein Stich in den Hals beigebracht, und die Wirthin, in deren Behausung der Skandal seinen Anfang genommen, erhielt einen Stich durch die Hand. Der Stadttheil, in welchem die erwähnte Rauferei stattfand, glich heute Morgens einem verlassenen Schlachtfelde.

Es ist eine altbekannte Methode, daß man die durch angestrengtes Laufen an den Füßen entstandenen Wasserblasen mittelst eines hindurchgezogenen Wollfadens in kürzester Zeit heilt, ein Verfahren, das gewöhnlich vom besten Erfolge begleitet ist, wenn die Wolle ganz rein und frei von giftigen Farbstoffen ist, im anderen Falle aber die bedenklichsten Nachwehen hervorrufen kann. So machte vor etwa drei Wochen der 17jährige hoffnungsvolle Sohn des Predigers Diestelkamp in Berlin mit mehreren Schulfreunden eine weitere Fußpartie durch den Grunewald und lief sich dabei eine Blase am rechten Fuß. Zu Hause angekommen, zog er ohne Wissen der Eltern einen Faden durch die Blase, wie man sagt, von rother Wolle und am nächsten Tage war der Fuß bereits bedeutend angeschwollen. Die sofort zu Rathe gezogenen Aerzte, unter ihnen auch Geh. Rath Wilms, constatirten eine Blutvergiftung, gegen welche eine Rettung nicht möglich sei, und nach vierzehntägigen schweren Leiden verstarb der junge Mann. Es ist nur anzunehmen, daß die durch die Blase gezogene Wolle mit giftigen Stoffen gefärbt war und unmittelbar mit dem Fleisch und den offenen Blutgefäßen in Berührung gekommen ist. Man behandele also dieses unscheinbare Leiden nur mit der gebotenen Sorgfalt.

Aus Strousberg's Memoiren. Das Geschäft der Agiotage überhaupt, und namentlich bei Gründungen giebt den vornehmen ehrlichen Banken und Bankhäusern legitime Mittel, das Publikum zu berauben; es ist wahr, daß sich diese Mittel als für das Geschäft nöthig, als mit den modernen oeconomischen Grundsätzen zusammenhängend &c. bezeichnen lassen, das ganze Geschäft ist aber doch bei alledem ein planmäßiges Täuschen des Publikums, kann aber auch, außer während einer Speculationsmanie, nur von den ersten Firmen betrieben werden, und in der That führen denn auch diese den Reigen an. Solche Institute können sich brüsten, daß alle Jahresangaben richtig seien, daß nur die wirklich gezahlten Summen in Rechnung gebracht werden — denn ihr Profit rührt von dem Agio her — die kleinen kommen über Pari auf den Markt, das Renommee des Instituts macht Alle begierig, sich dabei zu betheiligen, der Cours steigt, es wird nur ein kleiner Theil zum Emissionscourse hergegeben und gleich zu höheren Coursen zurückgekauft, um event. zu den allerhöchsten später veräußert zu werden, und so entwickelt sich zu Gunsten der ehrenhaften Häuser und ihrer Freunde ein schwindelhafter Cours. Dabei dürfte nicht eine einzige Handlung geschehen sein, die nicht strikte legal ist, auch ist wohl nichts absichtlich verdorben worden. Die Praxis selbst aber ist falsch, sie beruht auf einem System, das vom Publikum nicht verstanden, faul und falsch in seinen Grundpfeilern ist. Das Bankwesen als solches, richtig verstanden und richtig betrieben, ist eine dem Lande nöthige und jeglichen Verkehr fördernde Institution. Wie dasselbe und alles, was damit zusammenhängt, aber bei uns betrieben wird, dient es — ausgenommen das auswärtige Wechsel-, Börsen- und Commissionsgeschäft — durchaus falschen Zwecken. Sicher, in Bezug auf ihre Solvenz, sind unsere Bank- und Hypotheken-Institute, Banquiers, Wechselgeschäfte und Commissionshäuser nichts Anderes, als Triebfedern zur Speculation und Mittel zum Wucher und zum legalisirten Betrug! Das Schlimmste dabei ist, daß dieses Resultat mit persönlicher, wenn auch falsch verstandener Ehrlichkeit, zu vereinbaren ist. Unser Gesetz, unsere Staatsbank, die jetzt prävalirenden Principien und das sich daraus ergebende System tragen die Schuld daran. Es giebt allerdings Handlungshäuser, die bei ihren alten Traditionen verblieben sind; diese sind ehrenwerth, aber meistens nutzlos. Wie die jüdischen Banquiers die Erfinder oder wenigstens gewandten Verwender von Usancen sind, die heute allgemein grassiren und dem Wucher und legalisirten Betrug Thür und Thor öffnen, so hat der mehr systematisch philosophische Geist der Germanen versucht, durch Principien zu wirken, und unter Beibehaltung alles oben Geschilderten zur Vervollkommnung unseres Geschäftssystems noch den Lehrsatz aufgestellt: „In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf." Die Jünger dieses Cultus haben denn auch Institute als Tempel gegründet, in welchen dieser Grundsatz durch eine Zahl der fähigsten Priester mit einem Eifer vertreten wird, der der besten Sache würdig wäre und der zugleich in ihrer Ueberzeugungstreue, Naturanlage und ihrem Interesse wurzelt und allgemeine Anerkennung findet. Solidität im Sinne der Solvenz ist die natürliche Consequenz, aber zugleich das einzige Gute unseres Bankwesens und dieses muß auch als Deckmantel aller sonstigen Sünden herhalten. Die Stellung der großen Banken und Bankhäuser erhebt sie über die Kritik und deshalb können sie Verwaltungsfehler machen, die viele Millionen kosten, Gesellschaften auflösen, Capitalien reduciren und alles Mögliche veranlassen, ohne darunter in ihrem Renommee zu leiden. Wer auch verliert, sie bleiben „fein" finanziell außer Frage. Der Heiligenschein, der das Wort „Banquier" umgiebt, ist das goldene Kalb, vor dem in unserer Zeit sich Alles beugt.

Frankreich. Eine aufregende Scene spielte sich dieser Tage auf dem Bahnhofe zu Lyon ab. Daselbst war ein prächtiger nubischer Löwe angelangt, der in der gerade zu Lyon befindlichen Menagerie Bidel Aufnahme finden sollte. Während man den Thierbändiger von der Ankunft des Löwen benachrichtigte, kletterte unbemerkt ein Viehtreiber in den Wagen, in welchem der Käfig stand, und begann in unglaublicher Verkennung der Gefahr das Thier durch das Gitter zu streicheln. Plötzlich rief ein entsetzliches Geschrei, begleitet von fürchterlichem Brüllen, von allen Seiten Leute herbei und diese sahen, wie der Löwe mit einer Pranke den rechten Arm des verwegenen Menschen gepackt hielt und sich bemühte, den ganzen Körper an sich heranzuziehen. Nur nach vieler Mühe gelang es, durch Hiebe mit eisernen Stangen die Bestie zu bewegen, ihr Opfer freizulassen. Der Arm des Unglücklichen war vollständig zerfleischt und mußte amputirt werden.

Amerika. Als Curiosum verdient erwähnt zu werden, daß in Nordamerika ein monarchisches Blatt das den Titel „The Imperialist" führt, entstanden ist und gerade zur Zeit der Centennial-Feier der Republik zu erscheinen begonnen hat. Das Blatt behauptet, daß das allgemeine Stimmrecht in diesem Lande in Zügellosigkeit ausartet, und daß diesem Umstande nur durch eine feste einfache centralisirte und dauerhafte Regierung abgeholfen werden kann. Als Candidaten für die Kaiserwürde stellt es William Washington, einen Großneffen des Vaters des Vaterlandes, auf. Als Empfehlung für ihn wird angeführt, „daß er einige Jahre in Europa gelebt habe, wo er in bester Gesellschaft Aufnahme gefunden habe."

Feuilleton.

† K. Hoftheater. Die Neuscenirung des „Zampa" von Herold hat am 14. September im zahlreich versammelten Publikum mannigfach Interesse erregt. Inwieweit sie befriedigt hat, wird der Besuch der folgenden Aufführungen lehren. Der reactivirte Zampa theilt in etwas das Geschick jener guten Bekannten von mittelschlächtigem Interesse, die man gut und gerne passiren läßt, wenn man sie des Oefteren sieht. Sieht man diese Bekannten aber längere Zeit nicht und dann einmal plötzlich wieder, so ist die Toleranz hin; ihre Trivialität und Nichtssagenheit tritt scharf hervor. Zampa ist ein Gemisch von schlagfertigem französischen Geiste, rhythmischem Talent und fließender Melodik auf der einen Seite; und jener süßlichen flachen sentimentalen Musik, die an den Verfall der italienischen (Donizetti-)Oper erinnert, andererseits. Erstere Vorzüge füllen den ersten Act aus; die Schwächen wiegen im zweiten und dritten Acte vor. Einzelne Stücke in der Oper sind überraschend schön. Das Terzett und Quartett Nr. 3 und 4 des ersten Actes tragen den Stempel einer fast mozartischen Formvollendung und sind prächtig charakteristisch. Fast eben so schön ist der G-dur-Absatz im Finale (Barcarolenrhythmus) des Zampa. Auch das Trinklied zündet heute wie vor 30 Jahren, durch den feurigen Rhythmus. Im ersten Act ragt das hübsche Wellenlied Zampa's (im Finale) aus vielem Conventionellen (auch wohl Veraltetem) hervor. Im dritten Act ist es die Serenade und die G-moll-Barcarole (zuletzt zweistimmig), welche das Werk wirksam abschließen würden, wenn nicht das Schlußtableau, mit dem nochmaligen überflüssigen Auftauchen des Marmorbildes, den Eindruck verdürbe. Hier hätte ein glücklicher Schnitt Gutes gethan, und das Marmorbild anlangend, machte sichs im ersten Acte überhaupt nicht gut, daß dasselbe wie in einem Wachsfigurencabinet „gegen Extravergütung" postirt wird, statt malerisch auf einem Postament. In München und Cöln steht die Figur frei; es ist wohl etwas mühsamer für die Darstellerin, aber auch viel wirksamer. — Wenn als „hervorragendste Musik" die erste Arie der Camilla nicht mit ausgeführt wurde, so liegt das an Frl. Malten, welche den größern (Coloratur-)Theil der Arie wegließ. Von allen Kürzungen ist nur diese tadelnswerth — steht es mit der Coloratur des Frl. Malten so schwach? Den elegischen Theil der Arie sang Frl. Malten sympathisch, poesievoll. Als Gesangkünstler von echtem Schrot und Korn hielt sich Hr. Erl (Alphons). Die Athmung dieses Sängers bei seinen Vorträgen, die exacte Coloratur und die zarte Abstufung in der Tonstärke, sind in unserer naturalistischen Zeit, wo leider so Viele „singen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist", von bedeutendem Werth. Hrn. Erls Gesang ist künstlerisch geläutert, wird von ihm völlig beherrscht, fußt nicht auf Lungenforcirung. Hr. Bulß sang den Zampa. Grade weil wir den jungen Bariton besonders werthschätzen, sind wir von seinem Zampa nicht erbaut. Er ist vom lautschallenden Beifall des Publikums ausgezeichnet worden — wir können uns dem Urtheil aber nicht anschließen. Leider wird in Deutschland, wo der Kunstgesang recht sehr abgenommen hat, dem stärksten Losliegen am Lautesten zugejubelt. Hr. Bulß hat eine erstaunlich schöne und kräftige Höhe; wenn er sie aber drei Jahre lang so forcirt, ist er fertig. Daß Hr. Bulß fein singen kann, bewies er in vorgenanntem G-dur-Satz. Aber das Trinklied sang er viel zu massiv, und weil nicht spirituell, nicht graziös, auch viel zu langsam. Und die Forcirung eines A in der Barcarole ist einfach ein geschmackloser „Drücker". An Hrn. Erl kann Hr. Bulß ein Beispiel nehmen, wie man mit geringer Athmung eine Menge Töne klar beherrschen lernt, und wie, eben der kunstvoll mäßigenden Athmung wegen, jeder Ton ganz rein und für sich bestimmt herauskommt, und nicht in der Verbindung mit anderen Tönen verwischt wird, bis dann ein „Drücker" kommt.

SLUB
Wir führen Wissen.